

Teil II: Erkenntnis-Gewinn für die Praktische Philosophie – Kultur, Politik, Moral

Abschnitt 3

PHILOSOPHIE ZUR ÖKOLOGISCHEN KRISE

Schürmannsches 'Epochen-Ende' :**Cartesisches Hegemon** zerbröselt beim Vergreifen an atomaren Dimensionen und an kosmischen Dimensionen. Unproduktive Reaktion auf die Reaktionen der 'res extensa' auf diese dreisten Zugriffe unter dem Cartesischen Hegemon in den beschwichtigenden Konstrukten von Quanten- und teilweise auch Relativitätstheorie.

§10 Notwendigkeit einer *disruptiven* Ökopolitik

Es gehört, jenseits der Schwelle zum 2. Jahrhundert, aber noch nicht weit davon, zum Allgemeinwissen der Menschen in der westlichen Zivilisation, dass unser Umgang mit dem Lebensumfeld, unser ganzes Verhältnis zu unserem natürlichen Umfeld, insbesondere unsere Art des Wirtschaftens sich grundlegend ändern muss, wenn wir der ökologischen Katastrophe, die uns bereits heimsucht, noch einmal halbwegs heil entkommen wollen. Dass wir (damit meine ich die Menschen der westlichen Zivilisation) das wollen, unterliegt keinem Zweifel; auch gibt es lokal zahllose Gruppen so- genannter Aktivisten, die - teilweise nationale Grenzen übergreifend - also quasi-'global', mit dieser Erkenntnis Ernst machen und praktische Lehren für 'umwelt-freundliches Verhalten erproben. Doch im grossen Ganzen überwiegt eine Mentalität des 'Weiterwurstelns (muddling through), teilweise auf fatalistischer Grundlage (der Untergang der Menschheit ist so oder so besiegelt) teilweise auf nicht minder fatalem Zweckoptimismus (das wird schon werden, mit unserer hoch entwickelten Technologie werden wir schon geeignete Mittel finden, den drohenden Untergang immer wieder abzuwenden. Insbesondere die liberal-kapitalistische Wirtschaft denkt nicht daran, auf quantitatives Wachstum zu verzichten, obgleich jedes Kind weiss, dass nichts ewig wachsen kann, auch Kapitalgewinn nicht.

Vor allem dieses zutiefst absurde Verhalten der Wirtschaftsführer (allesamt - auch 'nur' Menschen) verlangt mit hoher Dringlichkeit nach einer Erklärung. Nicht dass es an Erklärungsversuchen und daraus gezogenen Verhaltens-Empfehlungen fehlen würde; doch offensichtlich bleiben sie, obwohl öffentlich zugänglich, praktisch wirkungslos. Angesichts dieses lamentablen Sachverhalts ist guter Rat teuer. Vielleicht muss man - in Abwandlung einer bekannten Formel Martin Heideggers¹ proklamieren: Nur eine (gründlichst zu Werke gehende) Philosophie kann uns (vielleicht) noch retten. Was aber wäre das. Nun, haben wir denn etwas Besseres als die viel geschmähte und dadurch unzeitgemäss gewordene metaphysische Ontologie?

In der Tat; und ich will nun zeigen, wie wir aus der metaphysisch-ontologischen Instanzenphilosophie dieser Studie erst einmal immerhin so etwas wie eine Erklärung gewinnen können, weshalb trotz aller Erkenntnis der kritischen Zuspitzung der ökologischen Krise, sich das Verhalten der Elite in der westlichen Zivilisation² nicht wandelt. Auf eine sehr wichtige, geschichtsphilosophisch ausgerichtete 'Rettungsphilosophie' - wenn ich so sagen darf - die Reiner Schürmann ausarbeitete, komme ich gleich noch ausführlich zu sprechen

Mit von der Partie der grossen Mehrheit der Verweigerer eines Verhaltenswandels ist auch die Politik. Politiker des ganzen Spektrums, von der regionalen, über die nationale bis zur internationalen 'Weltpolitik sind, fast wie in archaischer Frühzeit, in erster Linie mit ihrer je eigenen Macht und

1

² Von den östlichen Zivilisationen, östlich von Westeuropa, vorab von der russisch-imperialen Zivilisation, sowie von der volks-chinesischen, subversiv-strategisch operierenden Zivilisation, sehe ich hier ab; da sie sich in auf lange Sicht unvorhersagbarer Weise selbst bestimmen und entwickeln. Die irrational überreizte Ablehnung der im 'Konzert der Imperien' gewachsenen Global-Dominanz der westlichen formaldemokratischen Zivilisation durch die östlichen, überwiegend von Alleinherrschern geführten, Staaten lässt keine Prognose zu.

Karriere befasst, sodass für die nebenbei betriebene 'Umweltpolitik' bei weitem zu wenig Engagement mehr bleibt. Die konservative Grundeinstellung der Politik zerreibt sogar bisher entschieden reformerische Politikinitiativen, wie sie die Partei der Grünen in Westeuropa einmal vorlegten. Noch einmal: Angesichts der skandalös gefährlichen Unbeweglichkeit der gesellschaftlich Verantwortlichen innerhalb der gesamten westlichen Zivilisation kann nur eine gründlichst zu Werke gehende Philosophie vom Rang früherer Ontotheologie uns (vielleicht) noch retten. Aus Sicht der politischen Systeme der westlichen Zivilisation müsste die rettende Philosophie zugleich konstitutiv sein für eine disruptive Politikveränderung. Ist aber dergleichen in Sicht?

§11 Reiner Schürmanns Begriff des 'Hegemonischen Phantasmas' als Strohhalm

Eine solche vielleicht aus der 'hochnotpeinlichen' Klemme helfende Philosophie findet sich bei Reiner Schürmann in seinem grossen Werk 'Des hégémonies brisées, diaphanes, Zürich, Berlin 2017, deutsche Übersetzung: 'Die gebrochenen Hegemonien', diaphanes, Zürich, Berlin 2017.

Sehr vereinfacht und verkürzt referiert, stellt Schürmann die These auf, dass wir in unserer westlichen, *modernen* Zivilisation, nicht nur in der gegenwärtigen, sondern in jeder voraufgehenden ebenso, mit unserer Einstellung zu unserem Lebensumfeld, vor jedem Denken und in absolut all unserem Handeln einem Phantasma unterliegen, das unser ganzes Bewusstsein (Ich) während einer zeitlich begrenzten Epoche prägt, und zwar derart, dass wir zwar in allem Sprechen und Handeln dem die jeweilige Epoche prägenden Hegemon folgen, aber uns dessen nicht bewusst werden. In einer Epoche folgen alle Zeitgenossen demselben hegemonischen Phantasma, das für sie so selbstverständlich allem Denken und Handeln zugrunde liegt, dass es überhaupt nicht Thema werden kann. Sobald ein Hegemon bewusst wird, sodass man darüber sprechen kann, ist dies das Zeichen dafür, dass das ausgesprochene hegemonische Phantasma seine Herrschaft verliert, und die durch es begründete Epoche dem Ende zugeht³.

Exkurs:

Auszüge aus 'Die gebrochenen Hegemonien' von Reiner Schürmann im diaphanes Verlag Zürich Berlin 2017 (**Braunfärbung** von mir, P.B.)

Seite 25: "Ich charakterisiere ein hegemonisches Phantasma als einen Referenten, der uns eine Verpflichtung – eine Ligatur, eine Bindung – aufgibt, in Bezug auf die es kein Ausserhalb gibt; er bedeutet uns was wir zu sein haben. Er ist die geläufigste gemeinsame Denkfigur, er steht aufseiten der Signifikanten"

Seite 29: "Unter einem hegemonischen Regime handelt und spricht man *im Namen eines Phantasmas* - ein Ausdruck, den man von nun an für tautologisch halten muss da sowohl die allen gemeinsamen Namen als auch die Phantasmen, die einen wie die anderen, uns anweisen, das Singuläre durch die Aufspreizung einer gesetzten Wirklichkeit zu entwirklichen. Sie bedeuten uns, nicht das Gegebene zu empfangen, sondern es unter eine These zu subsumieren.

Seite 31: "So also werden die Hegemonien gestiftet. Die Vorstellungen von epochaler Bestimmung verlassen die phänomenale Welt, sobald ihre autarken Ressourcen gesichert sind - so wie man ein elterliches Haus verlässt. Die Sprache, die stets zur Maximierung herausfordert, ist die treibende Kraft bei diesem Auszug. Aristoteles hat auch dies erkannt. Die infinitive Bedeutung hebt das Instabile und Zeitausgesetzte in der Erfahrung hervor; die nominative Bedeutung das Stabile und das Prinzipielle. Das Singuläre hat den Thetismus überlebt; nicht wie das, was von Natur aus ist (physei) und über alles hinausgeht, was wir setzen (thesei), sondern insgeheim, kauernd im Schatten normativ-nominativer Konstruktionen. Man muss also die griechischen, lateinischen und modernen Initiatoren fragen: Wo hast Du begonnen? Welche Region des Seienden hast Du als ein Erstes repräsentiert? Um den Phänomenen entschieden nahe zu bleiben, muss man die

³ Es ist fast wie ein Zauber: Sobald man den Namen des Hegemon ausspricht, genauer aussprechen kann, verliert er seine normierende Allmacht. Oder ist es nicht umgekehrt: Sobald wir das Hegemon, als solches, erkennen, ist das ein Zeichen, Signum, Signal, dass das Hegemon keine Macht mehr hat, uns zu beherrschen bzw. im Begriff ist, diese Herrschaft zu verlieren; vorher könnten wir das Phantasma gar nicht benennen.

spezifischen Erfahrungen und die Bezirke erkunden, denen gegenüber ein instituierender Diskurs, wenn er sich für dieses oder jenes Repräsentierte begeistert, und es zum Massstab für die Phänomenalisierung aufstellt, als treu erweist. Und vor allem muss man fragen: In welcher Weise hält die infinitive Bedeutung in epochemachenden Begründungen jenes Singuläre und jene Zeit fest, durch die sie den universellen Bezug überschreitet, den die nominative Bedeutung postuliert?

Diese Fragen, die in den folgenden Lektüren ausführlich durchgearbeitet werden, münden am Ende in die Bedingung ein, die jeden als einzig zwingend gesetzten Referenten aufbricht: *die kommende Singularisierung*.

Erschliesst man sie aus den Sprachen, die der Okzident gesprochen hat, so sind dieser Referenten wenige genug gewesen. Der Philosophen-Funktionär entfaltet in grossem Rahmen die Verkürzung des Singulären zum Phantasma, eine Verkürzung, welche die Alltagssprache in weniger grossem Stil immer leistet. Daraus ergibt sich, dass man den souveränen Referenten nicht loswerden kann, wie man eine schlechte Gewohnheit aufgibt. Daher wird die Aufgabe, sich durch / die Hegemonien hindurchzuarbeiten, die uns hinterlassen sind, ein wenig komplizierter sein als eine dekonstruktivistische Naivität will, die 'beschliesst', in diskontinuierlicher und jäh hereinbrechender Weise das Terrain zu wechseln, indem sie sich entschlossen im Aussen einrichtet und den absoluten Bruch und die absolute Differenz behauptet. **Exkurs-Ende**

Der weiteren Argumentation vorgreifend, füge ich gleich an dieser Stelle meine Idee ein, wie das Schürmannsche 'Zivilisationsmodell' als rettende Philosophie wirksam werden kann und soll: Die Epoche, in der wir leben, und uns mit unserem Lebensumfeld auseinandersetzen, ist die 'Moderne'; das hegemonische Phantasma dieser Moderne ist das Cartesianische Paradigma; es beherrscht unser Denken und Handeln auf Schritt und Tritt, freilich, ohne dass uns dies eigens bewusst geworden wäre. Dass ich das Cartesische Paradigma hier - wie ich zumindest hoffe, allen, Interessierten und Uninteressierten hinreichend klar aufzeigen kann, wäre, nach Schürmanns 'Rettungs-Philosophie, zugleich Anzeichen dafür, dass die Epoche der Moderne, die vom Hegemon des Cartesischen Paradigmas beherrscht und gänzlich durchherrscht war, ihrem Ende zugeht.

Wäre es nicht schön, wenn dieses Ende zugleich das Ende des unbeweglichen Beharrens wäre, das uns die ökologische Krise einbrockt, und diese derart, dass wir uns immer tiefer darin verstricken. Mit 'Verstricken' meine ich nicht zuletzt die weit verbreitete ebenso absurde wie hoffnungsfrohe Ansicht, mit noch mehr (ausgefeilterer) Technologie könnten wir dem Kollateralschaden der bisherigen Technologie-Realisierung beikommen, und uns aus der besagten peinvollen Klemme befreien.

Bevor ich zeigen kann, in welchem Sinn wir tatsächlich ans Ende der Epoche gelangen, die wir Moderne nennen, und in welcher Weise sich dabei die schon mehrfach als skandalös gefährlich beklagte Unbeweglichkeit der gesellschaftlichen Führung in der westlichen Zivilisation verflüssigt, muss ich nun das Cartesische Paradigma aufdecken, das uns die ökologische Krise beschert hat, und dessen Machtverlust die Rettung aus der Krise sein könnte.

Verbunden damit werde ich zeigen, was die in der Studie entwickelte Instanzenphilosophie zu dieser Problematik zu sagen hat. Trotz aller Bedenken, den beträchtlichen Qualitäts-Unterschied betreffend, möchte ich diese Instanzenphilosophie doch, als wie immer bescheidenen Beitrag zu der in Rede stehenden 'Rettungsphilosophie, dem Schürmannschen grossartigen Wurf an die Seite stellen. Damit beginne ich nachfolgend:

Am Ende von Kapitel 3 der Studie führe ich in den §§29 und 30 den **lokalen dissoziativen Symmetriebruch** als **Anomalie** innerhalb des idealen Gefüges von Inklusionsbeziehungen (analog der Hegelschen Aufhebungs-Dialektik) ein. Das nach dem Curie-Prinzip zu jedem Symmetriebruch gehörige Begleit-Phänomen erkenne ich im *menschlichen Bewusstsein*, das damit als eine problematische, von den Norm-konformen ('normalen') Daseins-Merkmalen **stark abweichende Erscheinung** zu würdigen ist, die die in dieser Sichtweise eher als Störung des lebensweltlichen Daseins zu gewärtigen ist.

Die störende Auswirkung des menschlichen Bewusstseins auf das ganze lebensweltliche Dasein macht sich darin bemerkbar, dass sich dieses, neu ins lebensweltliche Dasein entlassen, eben

diesem Dasein zur Seite und nötigenfalls auch entgegen setzt , indem es seine Besonderheit ausspielt; d.h. es macht aus der Not seines mit einem Makel behafteten Ursprungs eine Tugend: als Gegenspieler des lebensweltlichen Daseins auftreten zu können. Das Bewusstsein münzt das Negative seiner artifizuell-artefakischen Störexistenz um ins Positive einer Sonderstellung gegenüber dem Dasein. Genau das ist nun aber der gesuchte Inhalt des Cartesischen Paradigmas. Denn, in etwas anderen Worten besagt es: Zwischen dem eine Sonderstellung einnehmenden Bewusstsein, als *res cogitans* verherrlicht, und dem zu etwas vergleichsweise fast schon Minderwertigen herabgestuften Dasein, reichlich nichtssagend als *res extensa* apostrophiert, bestehe überall und immerzu eine ins Sein eingreifende Kluft, die das normale lebensweltliche Dasein zum umstandslos verfügbaren Gegenspieler des anomalen im Dasein als störender Symmetriebruch ins Licht gespülten menschlichen Bewusstseins werden lässt. Das über Herkunft und 'Verhalten' des Bewusstseins, aus Sicht der Instanzenphilosophie Ausgeführte impliziert einen im ontischen Urgrund verwurzelten Antagonismus zwischen menschlichem Bewusstsein und dessen lebensweltlichem Daseins-Umfeld. Dieser Antagonismus ist an der Wurzel des Cartesischen Paradigmas.

Ich kehre zu Schürmann zurück indem ich festhalte: Hegemon (bzw. hegemonisches Phantasma) der Moderne, deren Ende wir derzeit erleben, ist das Cartesische Paradigma. In seiner zuletzt erreichten Steigerung besagte es, unser ganzes Daseins-Umfeld, alles darin Seiende, das von uns verschieden ist, steht uns zur freien Verfügung; das ganze uns umgebende Dasein ist unter diesem hegemonischen Paradigma

- eine Art kosmischer 'Selbstbedienungsladen', dem wir gänzlich frei alles entnehmen können, was uns nützlich erscheint, nicht nur materielle Gegenstände, sondern auch Nicht-Materielles, z.B. jederzeit Daten in der klassischen Physik⁴
- und zugleich eine kosmische Müllkippe, über die wir das der Erde zu eigene Daseiende in verwandeltem Zustand zurückgeben.

Meine für die praktische Philosophie (der ökologischen Krise) zentrale Schlussfolgerung, zugleich der für eine Ökopolitik zentrale Erkenntnisgewinn aus der Instanzenphilosophie - an der Seite der von Schürmann beigesteuerten, als Rettung erhofften, bzw. stärker noch, erwarteten Kultur-Philosophie (ontologischen Geschichts-Philosophie) lautet nun:

Für das Bewusstsein des Menschen in der westlichen Zivilisation (und sehr wahrscheinlich auch darüber hinaus) war es während der rund fünfhundertjährigen Epoche der Moderne eine niemals hinterfragte Selbstverständlichkeit, dass das gesamte lebensweltliche Daseins-Umfeld des Menschen bzw. des menschlichen Bewusstseins für den Menschen da ist, ihm zu eigen für Nutzenanwendung nach Belieben und ohne Grenzen.

⁴ In der klassischen Physik schien es als könnten wir 'die Natur' nach Belieben befragen, und sie würde uns bereitwillig jederzeit genau die uns interessierende Antwort (Daten) liefern. Einer, der das nicht so sah, war J.W.Goethe, der schrieb'

Geheimnisvoll am lichten Tag

Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben,

Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,

Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

(Faust. Der Tragödie erster Teil, 1808. Nacht, Faust mit sich allein)

Wie recht Goethe hatte zeigt sich am Ausgang der berühmten Experimente, die Anlass gaben zum Umdenken der ganz vom Cartesischen Hegemon beherrschten Physiker, die eingestehen mussten, dass sich 'die Natur' nicht so verhält, wie sie es mit grösster Selbstverständlichkeit erwarteten. Den aus Sicht der Schürmannschen Philosophie, wie auch der Instanzenphilosophie 'richtigen' Schluss zogen die Physiker freilich nicht: Sie haben die nicht erwartete Reaktion der Natur, nämlich die gewünschte Antwort partout einfach nicht zu liefern nicht verstanden als Zeichen, dass das für die klassische Physik fundamentale Cartesische Paradigma unhaltbar ist, und die Physik ihre Einstellung zum Naturumfeld gründlich überdenken und neu bestimmen muss. Mit formalen Tricks, wie so-genannten Erwartungswerten ad hoc postulierter Wahrscheinlichkeits-'Aussagen' statt klar determinierter Ereignis-Prognosen ist dem Anspruch des Natur-Umfelds nicht gedient. Ich komme darauf zurück.

Soweit die Beschreibung des hegemonischen Phantasmas der in unseren Tagen auslaufenden Moderne⁵. Ich schliesse mit einer praktischen Schlussfolgerung, wie die ökologische Krise allein noch sinnvoll angegangen werden kann.

Auf Technologie basierte, 'umwelt-schützerische' Massnahmen gehören längst schon nicht mehr zu dem, was als sinnvoller Einsatz im Rahmen der Ökopolitik gelten kann. Der Kampf ums Überleben im Raumschiff Erde, inzwischen bereits ein Kampf ums Raumschiff selbst, im Hinblick auf seine Ausstattung für die elementaren Bedürfnisse der menschlichen Insassen. Eigentlich erscheint nur noch das Ringen um eine post-moderne Einstellung zum Dasein, der dazu nötige Bewusstseinswandel sinnvoll. Welche Strategien hier Erfolg versprechend sein könnten, darüber will ich abschliessend versuchen möglichst systematische Überlegungen anzustellen.

Ich beginne mit der Grundforderung: Aktives Mitwirken bei der ohnehin unaufhaltsamen Ausserkraftsetzung des Cartesischen Paradigmas, des Hegemons der Moderne. Ein Anfang kann darin bestehen, dass wir unserem lebensweltlichen Umfeld, allem Daseienden, mit Respekt begegnen, indem wir seine Ansprüche erstmals als solche überhaupt wahrnehmen und sodann nach Möglichkeit auch stets befriedigen.

Damit ist eine erste Zielsetzung für die Ökopolitik eruiert und in einem damit ein erstes Kennzeichen der auf uns wartenden 'Nach-Moderne', für die ein besserer Eigen-Name vielleicht wäre: Eintracht mit der ganzen Lebenswelt, oder kurz Onto-Ökonomik: das Bewusstsein, dass wir im Daseienden ein nicht von unserer Seite weichendes Gegenüber haben. Damit wäre nun auch die Wirtschaft aufgefordert, sich an der Respektierung unseres Lebensumfeld zu beteiligen und geeignete Revisionen an der bisherigen, noch vom Cartesischen Hegemon beherrschten Zielsetzung eines völlig vom Naturumfeld entkoppelten 'Kapitalwachstums' vorzunehmen.

Noch ein Wort zur Degrowth-Strategie

Für Geister, denen Schürmanns Philosophie womöglich zu fundamentalistisch ist⁶ nachfolgend noch eine moderatere Alternative: Im Abschnitt 2. Einführung des Kapitels 'Empfang war von der Unausweichlichkeit einer Degrowth-Strategie die Rede. Hier stellt sich die Frage, ob die beiden Ziele 'Degrowth' und 'Respekt' (wie oben erläutert) kompatibel sind. Auf den ersten Blick sieht es nicht danach aus. Doch man könnte Degrowth so definieren dass eine Art 'friedlicher Koexistenz' der beiden Stossrichtungen möglich erscheinen kann: Definiert man Degrowth so, dass quantitatives Wachstum nicht grundsätzlich ausgeschlossen oder gar eine Art 'Kapital-Rückbau' darunter verstanden wird, sondern so, dass quantitatives Wachstum solange unbedenklich ist, solange es nicht mit dem 'Respekt-Prinzip kollidiert, dann muss man nicht zum 'Nullwachstum' übergehen, um Umweltverträglichkeit zu gewährleisten; es genügt dann eine Degrowth-Strategie, wie nun definiert, d.h. es genügt, im Konfliktfall das Respekt-Prinzip zu priorisieren und dementsprechend auf die absolute Gewinnmaximierung (um jeden Preis zu verzichten). Quantitatives Wachstum ist damit nicht ausgeschlossen, lediglich auf ein umweltverträgliches Mass hin korrigiert.

§12 Zur Idee einer ästhetischen Erziehung der Menschheit als Weg in eine 'nach-moderne' Onto-Ökonomik, und zu einer umsichtigen Auflösung der ökologischen Problematik.

Es scheint mir realistisch, dass die bereits im Erwerbsleben angekommenen Menschen kaum in der Lage sein dürften, die für eine erspriessliche Entwicklung der Menschheit oder die oben in den Blick genommene so-genannte Onto-Ökonomik unabdingbar erforderliche Verhaltensänderung dem Dasein gegenüber, bzw. die hierfür primär erforderliche Einstellungsänderung dem Daseins-Umfeld gegenüber, her zu bringen. Es scheint, dass wir diesbezüglich realistische Erwartungen höchstens in kommende Generationen setzen können, und auch dies nur, wenn diesen eine grundlegend veränderte Art der Erziehung zuteil wird. Im Zentrum dieser Erziehung soll - soweit aus den Argumenten in §11 hervorgeht eine Erziehung zum Respekt für alles Daseiende in unserem Lebensumfeld stehen. Wie könnte so etwas konkret aussehen? Ich möchte einen Gedanken dazu

⁵ Im vorliegenden Kontext wäre vielleicht eine wetterfeste Definition der oft besprochenen, ebenso oft aber in Abrede gestellten Postmoderne möglich.

⁶

noch anschliessen, auch wenn er (das ist mir klar) zunächst unzeitgemäss erscheint. Hier also der Gedanke:

Respektvoll sein gegenüber allem Daseienden, offensichtlich das Gegenparadigma zum Cartesischen, bedeutet doch wohl, dies Daseiende, wo immer wir ihm begegnen, d.h. überall und immer, respektieren. Respektieren kann ich freilich nur, was ich von diesem Umfeld erfahre als seinen ausdrücklichen Wunsch oder Anspruch an mich. Bevor ich diesen anerkennen kann, muss ich ihn kennen. Die grosse Frage an dieser Stelle: Wie, falls überhaupt, drückt denn mich umgebendes Daseiendes, kurz, meine Umgebung, ihren Anspruch aus? Wie, falls überhaupt, spricht sie mich an?

Die Antwort liegt in der Sprachwelt. Anspruch von Seiten des Umfelds ist synonym mit Angesprochenwerden auf der Seite des Menschen, also Angesprochensein meinerseits. Dafür gibt es ein altgriechisches Wort, das es bis ins zeitgenössische Deutsch gebracht hat: Das altgriechische Wort heisst *aisthesis* (αἴσθησις) und neudeutsch 'Ästhetik', aber im altgriechischen Sinn von Angesprochensein. Das lässt sich mühelos deuten als die alltägliche Erscheinung, dass mich etwas, es sei, was es will (also irgendwelches Daseiende in meinem lebensweltlich-alltäglichen Umfeld) anspricht. Solange ich alles um mich herum ignoriere, übergehe, unbeachtet lasse, kann mich nichts ansprechen. Wenn ich aber aufgeschlossen bin, sensibel für alles, was mir begegnet, wird es sicher so manches geben, von dem ich angesprochen werde, d.h. das mich anspricht. Und eben dies ist dann der Anspruch von je Daseiendem, nichts weiter.

Von dem bewusst gewordenen Angesprochen- Werden bzw. Angesprochen-Sein aus kann man dann lernen weiterzugehen zum Wahrnehmen des in einem jeden 'Ansprechenden' mit seinem jeweiligen Ansprechen verbundenen Anspruch, nun verstanden im Sinn einer Aufforderung. Dieser nachzukommen wäre dann zu guter Letzt die von einem ästhetischen Ereignis ausgehende mit dem Lebens-Umfeld abgestimmte Verhaltensweise, die nicht mehr mit dem Makel der Respektlosigkeit, ja Rücksichtslosigkeit behaftet wäre. Der kreative Gedanke zielt auf Zweierlei:

- erstens und vorab, auf die Erziehung bzw. Ausbildung bzw. Ausweitung des Vermögens, sich von praktisch allem' ansprechen zu lassen.
- Zweitens dann weiter auf die Entwicklung eines Vermögens, dem Angesprochensein nachzusinnen, rein intuitiv, oder besser gesagt meditativ, um zu erfahren, praktisch ausgedrückt, zu erspüren, oder, diskursiv formuliert, um wahrnehmen zu können, welche Art Anspruch mit dem Angesprochensein verbunden ist, welche Art Anspruch an mich ergeht, aktiv zu werden, um zu handeln. Das wahrzunehmen und einzuüben, mag derzeit unzeitgemäss schwierig scheinen, doch in jungen Jahren sollte sich das mit ebenfalls zu entwickelndem pädagogischen Geschick und Einfühlungsvermögen jedoch realisieren lassen.

Es ist mir klar, dass dies erst sehr allgemeine Zielformulierungen sind, zudem von einem pädagogischen Laien niedergeschrieben, doch im Kapitel Empfang habe ich versprochen, aus der Instanzenphilosophie einige praktische Folgerungen für die nachhaltige Bewältigung der ökologische Krise im allgemeinen, mit Randbemerkungen zur Klimadebatte im besonderen zu ziehen. Dieses Versprechen sollte mit dem nun ausgesprochenen Gedanken eingelöst werden, in dem zusätzlich, wie ich hoffe, die gewichtige Stimme Reiner Schürmanns vernehmbar ist.

Mit ein paar eher marginalen Ausschmückungen meines Gedankens, mit dem dieser womöglich zum Vorschlag werden kann, will ich den Paragraphen und auch diesen dritten Abschnitt des vierten Kapitels abrunden und abschliessen.

Die oben hervorgehobenen beiden Erziehungsziele zu erreichen, darf man wohl kaum dem privaten, familiären Bereich der Gesellschaft, der Erziehung in der Familie, als verbindlich aufbürden. Das wäre sicherlich zu viel verlangt. Zu überlegen ist aber der Einbezug in der schulischen Erziehung. Wäre vielleicht an ein Schulfach 'Umfeld-Ästhetik im obigen Verständnis von 'Ästhetik' zu denken, d.h. nicht als Kunstästhetik, sondern sehr viel allgemeiner, wie oben eingeführt, als 'Kunst' des Sich-ansprechen-lassens bzw. Angesprochenseins. Entsprechende Lehrpläne und Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte wären von den zuständigen Institutionen bereit zu stellen. Das könnte bzw. sollte im Rahmen einer baldmöglichst in die Wege zu leitenden ökologische Bildungs-Politik *zeitnah* realisiert werden; denn die Zeit könnte knapp werden.